

zahl der Direction
zum Betrage
falls diese
die Directoren
Hermannstädter
constituierenden

der gezeichneten

M. P.,
achsen

Arz.
Arz.

Bank

ig.

erhof

14

ist zu ver-

erhalten.

Kirchgatter,
Ring Nr. 8).

zakna.

ungen im

ker)

(1847) 5-12

essler,

Nr. 15.

nicht beim

Sprichwort.

Establishment

wie das meine

quantitäten

schließen dem

fen.

gratis und

nie bagewelen,

züge.

Clarus, vor-

uniformen,

ruer, Lirns,

genüberzüge.

en, Kärtner,

menswede zu

Auswahl, wie

bieten vermag.

in haltbaren

Wäsche, Stoffe,

und

flüster Knöpfe,

(mir 20. 20.)

stärker, rein

Wäsche, die

n. empfindet

fisky,

ester

im)

im Verste von

ahme!

er pflügen unter

nikarostische

ern abzulegen.

Confumenten

an Derartige

vertante.

erlage

IS

rikate in

274] 1-6

es ist nicht möglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Official-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 95. Hermannstadt, Donnerstag den 25. April 1895. 111. Jahrgang.

Der Friede von Shimonoseki.

Durch den Friedensschluß von Shimonoseki ist in Ostasien, wenn sich die bisherigen Nachrichten bestätigen, eine neue Lage geschaffen worden, die höchstwahrscheinlich weitere Veränderungen nach sich ziehen wird. Die Bedingungen, welchen China sich unterworfen hat, überlegen in der That die Vorstellungen und Erwartungen des größten Optimisten, legen aber auch wieder von der Klarheit Zeugnis ab, mit der Japan seine Geschäfte führt. Die Abtretung von Formosa, der Halbinsel Liau-Tong mit Port Arthur, die Unabhängigkeit des Königreiches Korea bilden, abgesehen von den sonstigen finanziellen und kommerziellen Abmachungen, Siegespreise, welche nur ein völlig mehrerer Gegner zuzurechnen kann. Die Veränderungen im Länderbesitz können auch nur im Zusammenhange beurtheilt werden, und dann stellen sie sich als ein Nachzuges für Japan dar, den England und namentlich Rußland kaum widerspruchslos hinnehmen werden. Durch den Besitz von Formosa legt Japan sich der Rüste Chinas vor, durch die Halbinsel Liau-Tong bleibt es in beherrschender Position am gelben Meere und zwingt dadurch zugleich das Königreich Korea in sein Machtgebiet so vollständig ein, daß die Unabhängigkeit Koreas sich factisch nur als eine andere Form für eine Annexion dieses weiten, wichtigen und auch von anderer Seite begehrten Gebietes darstellt.

Als der Krieg ausbrach, sprachen wir an dieser Stelle aus, daß die Ziele der Japaner sich ebenso sehr gegen Rußland, als gegen China richteten. Die Japaner konnten ihre Position Rußland gegenüber nur wahren und den deutlich erkennbaren ruffischen Plänen zuvorkommen, indem sie China besiegten und dadurch ohne Weiteres den Ruffen die Wege in Ostasien verlegten. Zielbewußt und stetig ist Rußland bis zum großen Ocean vorgezogen, es hat das Amur- und Ussurigebiet sich angeeignet und ist der Grenzschutz Japans und Koreas geworden. Es besitzt den Kriegshafen Vladimirovsk, der aber 3 bis 4 Monate im Jahre zufriert und deshalb seinen Bedürfnissen nicht entspricht. Durch die sibirische Eisenbahn soll der ferne Osten mit dem europäischen Rußland verbunden werden, dann aber braucht Rußland einen zweiten, besseren Hafen, den es nur auf Korea finden konnte, und zwar an seiner Westseite in der Lajarenbucht. Diesen Absichten ist Japan zuvorgekommen.

Japan ist durch den Friedensschluß Festlandemacht geworden und hat als solche die beste strategische und handelspolitische Position erlangt, die es in Bezug auf seine Lage überhaupt erreichen konnte. Korea ist nicht nur unabhängig, es ist auch jedem chinesischen Einflusse entzogen und muß, da schon bisher der Handel zum großen Theil in japanischen Händen liegt, logischerweise vollständig in die japanische Machtphäre kommen, weil es jetzt von Japan gewissermaßen umkreist ist. Was das bedeutet, mögen einige Zahlen erläutern. Korea hat 3962 Quadratmeilen mit etwa 13 Millionen Bewohnern. Im Durchschnitt kommen also 3000 Menschen auf eine Quadratmeile, eine recht anständige Durchschnittsziffer. Die Hafenplätze Chemul-po, Julian, Genjan, In-Uschian, und Wo-po waren bereits Europäern geöffnet, aber das japanische Element ist überall vorherrschend. Reis und Weizen bilden die Hauptprodukte der Landwirtschaft, außerdem hat Korea Mineralien (Eisen, Gold, Silber, Zinn, Quecksilber, Kupfer, Blei, Salpeter, Schwefel, Naphtha, Salz, Steinkohle); freilich liegen diese Schätze bisher ungehoben. Die Hauptgegenstände der Ausfuhr, deren Werth 1891 etwa 14 Millionen Mark betrug, sind Weizen, Reis, Vieh, Holz, Fische, Metalle, Seide und Knochen. Die Einfuhr beziffert sich auf 21 Millionen, woran England bisher mit 68 Prozent beteiligt ist, und besteht in Manufacturen, Wein, Watten, Metallarbeiten und Luxusgegenständen. Das Budget Koreas beträgt 29 Millionen Mark. Im Jahre 1876 schloß Japan einen Handelsvertrag mit Korea ab, 1883 folgten China, England, Deutschland und die Vereinigten Staaten, 1884 Rußland und Italien, 1886 Frankreich, 1892 Oesterreich. Durch den Friedensschluß sind alle diese Staaten offenbar mehr oder weniger zurückgedrängt, trotzdem jene Verträge fortbestehen. Das liegt einfach in dem völligen Wesenswandel, der sich durch den Friedensschluß

vollzogen hat und durch den Korea seine Unabhängigkeit thatsächlich einbüßen wird. Japan wird auch wohl bereits einen neuen Handelsvertrag mit Korea fertig haben, durch welchen das „unabhängige“ Königreich ihm Vergünstigungen bietet, die Japan so lange nicht erzielen konnte, wie Chinas Einfluß auf der Halbinsel mit demjenigen Japans rivalisirte. Wenn man hiermit die Bedeutung in Beziehung bringt, welche Formosa und die Halbinsel Liau-Tong für die militärische, politische und kommerzielle Position Japans in Ostasien im Besonderen, so kann man sagen, daß nur in dem Präliminarfrieden von San Stefano ein Gegenstück zu dem jetzigen Frieden besteht. Ein Einspruch von Seiten Rußlands wird deshalb schwerlich ausbleiben, und obgleich Frankreichs Interessen am wenigsten direct berührt werden, so dürfte es doch an der Seite Rußlands zu finden sein. Es wird sich zeigen, ob diese Mächte Japan erfolgreich in den Weg treten können. Jedenfalls hat Japan sich eine Macht zum unverdächtigen Gegner gemacht, nämlich Rußland. Deutschland hat keine Veranlassung, diesen Stand der Dinge zu beklagen. Zur Behauptung seiner neuen Position wird Japan zunächst sehr bedeutende Anstrengungen für seine Kriegsstärke machen müssen. Die Schiffswerften bekommen also gewiß viel zu thun. Vielleicht wird Japan auf diesem Wege einen Theil seines Dankes an Deutschland abtragen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. April.

In der jüngsten Zeit behaupten die oppositionellen Blätter, daß die Regierung für die rechtzeitige Schaffung eines Gesetzes über die im Herbst vorzunehmenden Wahlen der Municipalbeamten zu sorgen habe, da der aus zwei Paragraphen bestehende G. A. XXXIII: 1891 die Vornahme der Comitats-Restaurationen jetzt nach Ablauf der Mandate der Comitatsbeamten verbiete. Dem gegenüber weist die „Bud. Corr.“ darauf hin, daß das Gesetz über die Comitatsverwaltung vom Jahre 1886 in allen seinen Bestimmungen unverändert aufrecht steht und daß das Gesetz über die Regelung der Comitatsverwaltung vom Jahre 1891 in dieser Richtung keine wie immer geartete modificirende Disposition getroffen hat. Es steht daher der Wahl der Municipalbeamten Ende dieses Jahres absolut kein Hinderniß im Wege. Es werden denn auch, wie die genannte Correspondenz erzählt, diese Wahlen, selbstverständlich mit einer Mandatsdauer von sechs Jahren, in allen Comitaten durchgeführt werden. Die neuzuschaffenden Gesetze über die Verwaltungsreform werden dann bestimmen, wann dieses Mandat der gewählten Beamten aufhört, respective wann die auf Grund dieser Gesetze zu ernennenden Beamten ihre Function antreten können. Wie bekannt, werden neben den im Gesetze über die kaiserlichen Matrikeln bezeichneten Aufsichtsbehörden auch besondere Matrikel-Inspectoren angestellt werden, welche namentlich beim Beginn der neuen Institution wichtige praktische Aufgaben, hauptsächlich die Einschulung des Personals, die Gewöhnung desselben zu pünktlicher systematischer Arbeit, Ertheilung der nöthigen Aufklärungen u. s. haben werden. Die höchste Ziffer dieser Matrikel-Inspectoren wird, wie „Besti Jir.“ meldet, zwanzig nicht übersteigen. — Gleichzeitig sei hier erwähnt, daß derzeit in der Hauptstadt bei den verschiedenen Buchbindern 50.000 Bände Matrikelbücher in Anfertigung sich befinden.

Die kritische Lage in Oesterreich wird durch folgende Note des officiellen Wiener „Freundenblatt“ genügend charakterisirt: „Der naheende Zusammentritt des Abgeordnetenhauses macht es begründlich, daß die Regierung nunmehr über alle jene bedeutamen politischen und wirtschaftlichen Fragen schlußfähig werden will, auf deren Behandlung sie Gewicht legen muß. Aus diesem Grunde fand am 21. d. ein mehrstündiger Ministerrath statt, der, wie verlautet, fortgesetzt werden soll.“ Fürst Bismarck empfing am 21. d. Mittags eine Abordnung der alten Herren der deutschen Fürstenthümer, welche den Fürsten beglück-

wünschten und eine Adresse überreichten. Später begab sich der Fürst zu der großen, von den Bewohnern des Herzogthums Anhalt gestifteten Kirchengruppe, woselbst eine Deputation der Anhalter dem Fürsten diese Gruppe und den Ehrenbürgerbrief der Stadt Dessau übergab. Auf die an ihn gerichtete Ansprache erwiderte Bismarck: Die Begrüßung der Anhalter freue ihn als Altmärker und Lauenburger besonders. Anhalt hätte das eigentliche Treibhaus des Particularismus sein können. Die Zufriedenheit mit den jetzigen Zuständen zeige jedoch, daß das deutsche Nationalgefühl in Anhalt rege sei. Die Gruppe lege, so lange Stein und Eisen dauern, Zeugnis für die nationale Gesinnung Anhalts ab. Bei dem hierauf folgenden Bräuhack toastirte Bismarck auf den Herzog von Anhalt.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt: Von den Berliner Politischen Nachrichten“ und dem „Hamburgischen Correspondenten“ werden Andeutungen verbreitet, als ob an maßgebender Stelle die Zurückziehung der Umzugvorlage in Aussicht genommen wäre. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Einbringung der Vorlage auf dem Beschlusse der Bundesregierungen beruht. Die Entscheidung des Bundesrathes, den früheren Beschluß rückgängig zu machen, ist nicht in Frage. Die Regierungen dürfen an der Erwartung festhalten, daß es den weiteren Beratungen des Reichstages gelingen werde, der durch die Beratungen der Commission erheblich umgestalteten Vorlage eine Form zu verschaffen, welche den von den Regierungen bei der Einbringung verfolgten Absichten gerecht wird.

Der „Temps“ schreibt, Japan wolle China ein einfach conföderales und die Erbchaft des kranken Mannes in Ostasien antreten. Dies sei ein vollständiger Bruch des Gleichgewichtes in Ostasien und bedeute eine bedauerliche Drohung für Europa. Die Cabineten von Petersburg, Paris und Berlin hätten in Erkenntniß dieser Gefahr von einem derartigen Beginnen abgerathen. Sie seien einig in dem Bestreben einer gütlichen Lösung, wozu sie nach dem Belieben Japans entweder das Beispiel des Berliner Congresses nach dem Frieden von San Stefano nachahmen, oder einen Gedankenaustrausch der interessirten Mächte veranlassen wollen. Europa würde es für unvorteilhaft halten, wenn eine westliche Macht aus Egoismus isolirt vorgeinge.

Der französische Finanzminister soll, der „Petite Republique“ zufolge, das Gesuch an seine Collegen vom Kriege und von der Marine gerichtet haben, die diesjährigen Frühjahrs-Beförderungen in der Armee und der Marine auf das thätlich geringste Maß zu beschränken, um unnöthige Ausgaben zu vermeiden. Es sollen nur die vorhandenen Vacanzen, zumal die durch die Organisation des Madagaskar-Expeditionscorps entstanden, neu besetzt werden, dagegen die sonst üblichen anticiptiven Beförderungen diesmal unterbleiben. In Folge dessen dürften alle Avancements von irgendwelcher Bedeutung bis zum nächsten Termin, den 14. Juli, verschoben werden.

Zur Frage der christlich-socialen Agitation in Belgien wird aus Brüssel unterm 20. d. berichtet: Dr. Mercier, Professor der thomistischen Philosophie an der Universität Loewen, und Simon de Laiaage, sein College und Professor der socialen Staatswissenschaften, Johann der Bischof von Lüttich und Abbé Lucca, Mitarbeiter an christlich-socialistischen Blättern, befanden sich gegenwärtig in Rom, wohin sie vom Papste berufen wurden. Leo XIII. wünscht nämlich, beide Parteien nochmals zu hören, bevor er seine Entscheidung in Angelegenheit der belgischen Christlich-Socialen trifft. Daß dieselbe nicht zu deren Gunsten ausfallen wird, scheint heute ziemlich sicher, doch dürften wohl noch drei Monate vergehen, ehe der Ausspruch in einer formellen öffentlichen Mittheilung erfolgen wird. — Hier verlautet, die Komreise des Königs Leopold bezwecke, den Papst zu bestimmen, gegen die christlich-socialen Bewegung des jungen belgischen Clerus zu interveniren.

In Italien hat die Wahlbewegung begonnen, ohne daß über den Haufen von Candidaten, welche um die Gunst des souveränen Volkes werben, ein Urtheil gesprochen werden könnte. Um die fünf-hundertachtzig Sitze, welche „zu vergeben“ sind, ringen und streiten über dreitausend Ehrgeizige, Berufspolitiker und Abenteuerer. Mit dem Fortschreiten der verhängnisvollen Schicksalstage werden in hartbestrittener Selection vielleicht

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(8. Fortsetzung.)

Die Billencolonie im Grunewald hatte eine besonders große Anziehungskraft auf die Künstler geübt, welche zu ihrem Schaffen des Lichtes, der Luft und des ungehinderten freien Raumes bedürften, und nicht minder auf Gelehrte und Schriftsteller, die sich hier nahe genug bei der Stadt befinden, um aller Anregungen und aller Hilfsmittel, die sie bietet, theilhaftig zu werden und doch unbehindert von ihrer Hast und Unruhe, entrückt der beengenden und störenden Nachbarschaft der zahlreichen Mitbewohner eines Miethshauses, auf eigenem Grund und Boden arbeiten und schaffen und ausruhen zu können. Hatte Paul Ebell auch nicht allein den Gedanken der Anlage dieses neuen Stadttheils im Grunewald gehabt, so hatte seine Energie und Unermüdblichkeit, so hatte sein Wagemuth und nicht minder das große Vermögen, das ihm unbeschränkt zur Verfügung stand, viel dazu beigetragen, den Plan, das sich anfanglich recht große Schwierigkeiten entgegenstellte, schnell zur Ausführung zu bringen. Er hatte große Parzellen gekauft und darauf für eigene Rechnung Bienen gebaut, die er nach Fertigstellung verkaufte, oder er hatte das Grundstück veräußert und im Auftrage und nach den Bestimmungen des Eigenthümers den Bau ausgeführt.

Das Unternehmen gedieh, es kamen immer neue Anseher, die Verkehrsmittel wurden vermehrt und die Verbindung mit der Stadt in hohem Maße erleichtert. Eisenbahnzüge der Stadt- und Ringbahn, Dampfstraßen- und Pferdebahnen unterhielten eine ununterbrochene Verbindung mit Berlin, und Paul Ebell durfte, nachdem er selbst sein schönes Heim bezogen, voll freudiger Genugthuung auf das Werk schauen, das er geschaffen oder vielmehr schaffen helfen. Was er in seinem Arbeitszimmer eronnen, was er in der grünen Heide ausgemessen, am Schreib- und Zeichentisch berechnet, in Linien

und Zahlen anschaulich auf das Papier gebracht, das war jetzt vor Aller Augen sichtbar, vielgestaltig und doch nach einem einheitlichen Plan aus dem Boden emporgemachsen.

Stolz und glücklich, wie ein Herrscher in seinem Reiche, ging Paul Ebell unter der Schaar seiner Arbeiter umher, die ihn achteten, weil sie seine Thätigkeit anerkannten und unausgesetzt Beweise seiner Gerechtigkeit und seines Wohlwollens erhielten. Er durfte sich das Zeugniß geben, kein gewissenloser Verwalter der großen Geldmittel seiner Frau gewesen zu sein, sondern sie gewinnbringend nicht nur für sie und sich allein angelegt zu haben. Schon trug sich sein erfindungsreicher Geist mit neuen, noch weit kühneren Plänen — da traf ihn der Schlag, der ihm die Flugkraft lähmen sollte. Erika verstarb plötzlich, spurlos, unerklärlich.

Seit jenem Apriltage, wo Paul nach einem mehrstündigen Aufenthalt in Berlin in Lucy's Begleitung, die er in seinem Wagen aus ihrer Wohnung abgeholt, nach der Villa zurückgekehrt war und seine Frau daselbst nicht wieder vorgefunden hatte, war eine unheilvolle Veränderung mit ihm vorgegangen. Daß er anfänglich seine Arbeiten vernachlässigte und einzig und allein sich der Aufgabe hingab, die Verlorenen wiederzufinden oder das an ihr verübte Verbrechen an das Licht zu ziehen, erschien natürlich; befremdlicher war es aber, daß er sich gar nicht wieder zu ermannen vermochte. Als Wochen und Monate vergangen waren, ohne daß sich eine Spur der Verschundenen gefunden, da hätte man nach Allem, was man bisher von Ebell gesehen, annehmen sollen, er werde zu seiner Arbeit zurückkehren, um in derselben Trost und Muth zu finden. Aber ganz das Gegentheil geschah. Je mehr Zeit seit Erika's Entfremdung verstrich, eine um so größerer Anlust zur Arbeit bemächtigte sich des Baumeisters. Stundenlang, tagelang konnte er unthätig, brütend in seinem Zimmer sitzen, in schloßlosen Nächten irrte er einsam, unfröhlich im Walde umher. Kaum daß er sich zu den Geschäften entschloß, welche nothwendig waren, um das begonnene Werk nicht in's Stocken kommen zu lassen; oft auch blieben die unter ihm arbeitenden Arbeiter ohne alle Instruktionen, es war auch schon vorgekommen, daß es am Sonnabend an den Geldern zur Auszahlung der Leute gefehlt, weil der Baumeister nicht dafür rechtzeitig vorgezogen hatte. Von irgend

einem neu zu beginnenden Bau wollte er überhaupt nichts hören und wies jeden, welcher ihn daraufhin anzurede, mit kurzen, herben Worten ab.

Es konnte nicht fehlen, daß dieses Benehmen Aufsehen erregte und zu allerlei Gerüchten Anlaß gab. Man konnte sich zu, das Betragen des Baumeisters sehr dem bösen Gewissen recht ähnlich, man wollte wissen, er sei nicht so ganz schuldlos an dem Unglück, das über ihn hereingebrochen sei. Die arme junge Frau habe Grund zur Eifersucht gehabt; mit der amerikanischen Cousine, die, wie aus den Worten gefaßt, einen schönen Tages bagewesen sei, möge es wohl seine eigene Bewandniß gehabt haben, wurde geküßelt. Er habe sehr leichtsinnig mit dem Gelde der Frau gewirthschaftet und sie gezwungen, ihre Unterschrift zur Kaufsumme sicher angelegter Capitalien zu geben, war eine andere Behauptung, die noch mit dem Hinweis darauf unterstützt ward, daß ihm jetzt thatsächlich die Gelder zu fehlen angingen. Leute mit einer besonders lebhaften Phantasie und einer Neigung für das Schauerliche deuteten sogar auf noch viel schrecklichere Enthaltungen hin, welche man zu erwarten hätte. Die Noth in der Zeitung gab eigentlich nur der allgemeinen Stimmung über die Ebell'sche Angelegenheit Ausdruck.

So sehr der Baumeister sich von den Menschen zurückzog, war es ihm doch nicht entgangen, daß die Theilnahme, welche man anfänglich für ihn gehabt und ihm zu seiner Qual auch bewiesen hatte, allmählich in Mißtrauen, Kälte, Feindseligkeit übergegangen war; das machte ihn noch reizbarer, noch menschlicher. Das Ausblühen der Colonie verschärfte nur seinen Schmerz. Wenn er sich in dieser seiner Schöpfung umschau, dann überkam es ihn, als müßte er mit der Jungfrau von Orleans sprechen: „Doch nicht, die all' dies Herrliche vollendet, mich rührt es nicht, dies allgemeine Glück!“

Paul Ebell hätte aber doch nicht die gesunde, thatkräftige Natur sein müssen, welche er war, wenn es nicht Stunden gegeben hätte, wo er sich gegen den Trübsinn, die Anlust, die Schwäche gewehrt hätte, welche ihn gleich einem Rege umspannte und alle seine Kräfte und Fähigkeiten festsetzte. Erst der vergangene Abend hatte einen solchen Kampf gebracht.

Im Mondlicht war er hinausgetreten in den so hübsch angelegten und während dieses ganzen Sommers so gänzlich vernachlässigten Garten. Jeder Strauch, jede Blume, jede Pflanze schien ihm zuzurufen: „Warum

fünfzehnhundert ausgehoben werden, die Uebrigen bleiben auf dem Plane bis zur letzten Stunde und es braucht nicht gesagt zu werden, daß mindestens tausend von Crispi's Sonne Licht und Wärme empfangen. Was wird der Wahlsieg bringen? Es herrscht kein Zweifel darüber, daß die Regierung für die nächste Zukunft triumphiren wird. Die Opposition hat noch immer das Zerstückeltes nicht aufgegeben.

„Stambord“ meldet aus Petersburg, die britische Regierung habe dort bekannt gegeben, sie erblicke keinen Grund für eine Einmischung in die chinesischn-japanischen Angelegenheiten; dagegen habe Rußland von Deutschland und von Frankreich das Versprechen erwirkt, daß diese Staaten einen Protest Rußlands gegen den Friedensvertrag unterzeichnen würden.

Der Vertreter des russischen Bureaus in Yokohama erhielt folgende offizielle Mittheilung: Hier wird berichtet, daß in Europa über die Bedingungen des Friedensvertrages Mißverständnisse im Umlaufe sind. Man hat die Bedingungen so dargestellt, daß sich Japan für seine Einfuhr nach China einen zweipercenigen Werthzoll statt eines specifischen Zolles sicherte, ferner daß Japan ein Schutz- und Trugbündniß mit China abgeschlossen habe. Die von Japan verlangten commerciellen Concessionen, soweit diese über diejenigen hinausgehen, welche den Vertragsmächten in Folge der Meistbegünstigungsklausel zustehen, umfassen das Recht der Schifffahrt auf dem Yang-Tse-Kiang bei Chungking und auf dem Wu-lung-Flusse nebst den Canälen, wodurch der Zugang zu Su-Tschu und Hang-Tschu gegeben ist, ferner die Zollfreie Einfuhr von Maschinen und gewissen Waarengattungen, sowie das Recht der Begründung von Fabriken. Diese Concessionen kommen keineswegs ausschließlich Japan zugute, sondern werden sich natürlich auch auf die europäischen Mächte kraft der Meistbegünstigungsklausel ausdehnen. Kurz, Japan sichert diese Privilegien nicht nur sich selbst, sondern auch jenen Mächten. Japan erwartet daher naturgemäß die Zustimmung aller Vertragsmächte. Die erwähnten Mißverständnisse entstanden wahrscheinlich in Folge mangelhafter Kenntniß der Journalisten von den Verträgen zwischen den Mächten und China. Was die Aufgabe bezüglich eines Schutz- und Trugbedürfnisses betrifft, sind auch diese vollkommen unbegründet.

Kossuth's Memoiren.

„Neues Bester Journal“ schreibt an erster Stelle: Der soeben veröffentlichte fünfte Band der Schriften Kossuth's bezieht sich zwar in der Hauptsache auf die drei Jahre, welche nach dem Frieden von Villafranca kamen, aber die in diesem Bande mitgetheilten Correspondenzen wurden nachträglich durch den Exdictator mit kürzeren oder längeren Vorfällen ergänzt, welche aus viel späteren Jahren herrühren und zumest erst damals geschrieben wurden, als Kossuth sich mit der Sammlung seiner Schriften beschäftigte. Die längste und interessanteste unter diesen rationirenden Partien des Memoirenwerkes ist eine neunzig Seiten umfassende Abhandlung, welche eine Art systematischer Begründung der sogenannten Incompatibilitätstheorie Kossuth's sein soll. Diese Theorie besteht bekanntlich darin, daß die Vereinigung der kaiserlich-österreichischen und der königlich-ungarischen Herrschermacht in einer Person eine wirklich staatliche Existenz Ungarns objectiv ausschließt, auch wenn sonst der beste Wille zur Einhaltung der Verfassung vorherrscht. Die letzten Partien dieser merkwürdigen Abhandlung wurden nach der Versicherung des Herausgebers, des Abgeordneten Helly, in der letzten Lebensperiode, vielleicht in den letzten Lebenswochen des greisen Exdictators geschrieben. Offenbar will der Herausgeber diese Partien des Kossuth'schen Memoirenwerkes als eine Art politisches Testament des Exdictators betrachtet wissen. Die anorganisch aneinandergerathenen politischen Gedanken und Einsätze und der stark subjectiv gefärbte Tenor einzelner Theile verrathen allerdings die Spuren einer selbst bei einem so gewaltigen Geiste schließlich dennoch eintretenden Senilität. Es ist höchst wahrscheinlich, daß einige Stellen der vorliegenden Schriftenammlung in der That die allerletzten schriftlichen Aufzeichnungen von der Hand Kossuth's enthalten, und dieser Umstand verleiht ihnen ein hervorragendes Interesse. Ist es doch in hohem Grade bezeichnend, daß jener Mann, der ein lauges Leben hindurch die Bekämpfung der Dynastie als seine eigene Mission betrachtete, in den letzten Jahren, welche er mit zitternder Hand niedergeschrieben, einen feierlichen Protest dagegen erhebt, als wäre er ein Gegner dieser Dynastie. Er sei bloß der Gegner der Cumulation der kaiserlich-österreichischen und der königlich-ungarischen Herrschermacht in einer Person!

Wenn man dieses politische Testament auch mit Rücksicht auf die actualen politischen Verhältnisse die Aufmerksamkeit der Politiker herausfordert, und nicht bloß als interessantes historisches Curiosum in Betracht kommt, so folgt aus demselben nochmals, daß Kossuth die sogenannte reine Personalunion, auf welcher die jetzige staatsrechtliche Opposition beruht, ebenso entschieden verurtheilt, wie jenen Pact, welchen die Nation unter Führung Deal's mit der Dynastie abgeschlossen. Dieser Gedanke wird in den zahl-

haft Du uns hierher bringen lassen, wenn wir doch Niemand Freude bringen, unbeachtet verblühen, ohne Blüthe dahinsinken sollen?“

Als wolle er diesen Mahnern antworten, eilte er hinaus auf die Straße, aber noch lauter als die Pfannen klagten die Steine, die sich zum Bon thürmen und thürmen sollten. Aus dem unfertigen Gemauer lief es ihn an, zurückzutreten zu dem Werke, das seiner bedurfte. „Wie konntest Du mich aufrechten lassen, ohne den Spruch beim Nichtsthe zu halten.“ rauhete es ihm aus der behänderten Blumentrone. Von allen Seiten riefen, klagten, mahnten, ledten die Stimmen, denn sie erklangen in seinem eigenen Hirn und Herzen.

Tiefathmend stand er da und sog in langen Zügen die herbe, erfrischende Waldluft ein. Der Thau neigte sein unbedecktes Haupt, nach langer Pein ward es stiller in ihm; nicht Freude, nicht Hoffnung, aber eine Resignation, welche den Muth zum Leben und Schaffen erzeugen kann, zog bei ihm ein.

„Ich will.“ — und er bewegte sich, als müsse er einen Alp von sich schütteln — „ich will diesem Grom nicht länger tharalos, wehrlos nachhängen, ich will arbeiten! Ist mein Glück verloren, will ich doch nicht länger unnütz sein. Morgen geht es von Neuem an's Werk; ich will, nicht länger ein ungerechter Haushalter sein!“

Mit diesem Entschlusse war er in's Haus zurückgekehrt, hatte sein Schlafzimmer aufgelockert und sich seit lange zum ersten Male wieder eines tiefen, traumlosen Schlafes erfreut. Mit diesem Entschlusse hatte er am Morgen sein Arbeitszimmer betreten und noch einmal Kraft zur Ausführung gezogen aus dem Waldhaute, den ihm der Wind durch das offenkündende Fenster trug.

Eilfertig hatte ihm die alte Katharine das Frühstück herbeigetragen und gleichzeitig die soeben eingegangenen Poststücken gebracht. Mit dem ersten Blick, den er in eines der unter Kreuzband gekommenen Zeitungsblätter gethan, waren alle seine guten Vorläge wieder zu Schanden geworden.

Nicht mehr im Geheimen schleicht die Verleumdung; sie erhebt jetzt schon ihr Haupt, sie findet Eingang in die Spalten der Tagesblätter, weiter und weiter wird man das willkommene Thema auspinne! Was wird man noch Alles in seiner, in Crispi's Vergangenheit aufspüren, dessen Name wird noch mit an die Offenlichkeit gezerrt, in den Staub getreten werden?

Ist's nicht genug an dem Unglück, das ihn getroffen? Muß man ihn auch noch mit Roth beweißen, ihn und die, welche ihm theuer sind?

Der Aufschwung, den er genommen, war wieder gewichen, von Neuem bemächtigte sich seiner eine grenzenlose Niedergeschlagenheit; riesengroß stieg in seinem Herzen das Mißtrauen gegen die Menschen empor. Er vergewaltigte sich, wie man heute morgen beim Kaffeetisch sich die Zeitungsnötig vorlos und davon seine Betrachtungen knüpfte, wie gestern Abend in den Restaurants ein Gast den Anderen darauf aufmerksam gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

reichen Correspondenzen Kossuth's mit zeitgenössischen Staatsmännern und Politikern öfters mit großem Nachdruck erzählt. So heißt es in einer von diesen Correspondenzen, in welcher Kossuth nachzuweisen versucht, daß die Kriegserklärung Italiens gegen Oesterreich dringend notwendig sei und die Erwerbung Venedigs der Erwerbung Roms voranzugehen müsse, daß „auch die volle Wiederherstellung der Krone vom Jahre 1848 für Ungarn nichts Anders wäre, als ein Hingehaltspeweren am Leibe einer freibewerblichen fremden Politik, voll Schmach und Schande, elend und schmerzhaft, wovon man sich nur durch einen Revolutionenkrieg befreien könne.“ Wenn man diese nicht zufällig hier und da auftauchenden, sondern sich mit großer Consequenz durch das ganze Memoirenwerk hinziehenden Sätze liest, so fragt man mit vollem Rechte: wie es denn möglich gewesen, daß eine große Partei, welche als das Maximum ihrer Wünsche die volle Wiederherstellung der 1848-er Basis hinstellt, ihr Banner mit dem Namen des Exdictators zieren konnte und sich als eine dem Exdictator wenigstens sehr nahegehende Partei betrachtete wissen wollte?

Der durch und durch revolutionäre Charakter der Politik Kossuth's hat sich in keinem der früheren Bände seines Memoirenwerkes so offen gezeigt, wie in dem soeben erschienenen. Der Friede von Villafranca und Zürich hatte den Hoffnungen der ungarischen Emigration, mit Hilfe des Kaisers Napoleon die Unabhängigkeit Ungarns erringen zu können, vor den Augen aller objectiv Denkenden ein Ende bereitet. Wohl haben die früheren Bände von Kossuth's Schriften bereits den Beweis erbracht, daß auch vor und während des italienischen Feldzuges der Kaiser der Franzosen nicht die erste Absicht hatte, die Selbstständigkeit Ungarns herzustellen, sondern die ungarische Bewegung bloß auszuweichen wollte, um Oesterreich momentan Verlegenheiten zu bereiten. Objectiv betrachtet sind auch die früheren Bände der Kossuth'schen Schriften eine unabsichtliche Selbstanklage des Oberhauptes der ungarischen Emigrantenpolitik. Aber im vorliegenden Bande sind die Irrthümer und ist die Gefährlichkeit der Kossuth'schen Politik noch in viel eclatanterer Weise dargelegt. Kaiser Napoleon ließ im Jahre 1860 den Ungarn den Rath ertheilen, auf dem Boden der Legalität zu verharren. Es kann also nicht mehr behauptet werden, daß Napoleon III. auch nach Villafranca die ungarischen Aspirationen im Interesse seiner Politik zu verwerthen, die ungarischen Patrioten durch allerlei Vorspiegelungen zu täuschen trachtete. Vielmehr ließ er selbst an Italien das Verbot ergehen, in dieser Richtung etwas zu unternehmen. Ueberdies starb auch bald Cavour und das neugeschaffene italienische Königreich hatte vollauf zu thun, sich in den neueroberten Provinzen finanziell, administrativ und militärisch einzurichten. Wenn die italienischen Staatsmänner trotzdem noch eine Zeit lang die Verbindung mit der ungarischen Emigration pflegten, so war dies eben auf die Furcht zurückzuführen, daß Oesterreich zur Revidication seiner italienischen Position einen Nebankkrieg unternehmen könnte. Für diese Eventualität trachtete man in Turin die ungarische Bewegung wach zu erhalten und sorgte dafür, daß das Feuer unter der Wäde langsam fortglühte.

Kossuth drängte indessen fortwährend zu einem Angriffskriege gegen Oesterreich, indem er den italienischen Staatsmännern zu ungewissen trachtete, daß die militärische Macht des damals noch unfertigen Italien vereint mit der ungarischen Jurisdiction vollauf ausreichte, um Oesterreich nicht bloß Venedig zu entreißen, sondern diese Macht völlig zu vernichten. Ein abfertiger Artikel der officiellen „Opinione“ war die Antwort auf dieses Drängen. Eine vernichtende Kritik des politischen und militärischen Scharblicks Kossuth's lieferten nach wenigen Jahren die Ereignisse, als es sich herausstellte, daß Italien nicht einmal im Bunde mit Preußen im Stande war, sich aus eigener Kraft zum Herrn Venetiens zu machen. An die Erwerbung Venetiens durch Italien, welche trotz der erlittenen Niederlagen auf den Schlachtfeldern durch die Gnade Napoleon's erfolgte, anknüpfend, schrieb Kossuth: „Sie haben Venetien erhalten, sie bedürfen hierzu keiner ungarischen Mithilfe. Deshalb entschwand der Boden, auf welchem wir standen, unter unseren Füßen. Der Stern unserer Hoffnungen war gesunken!“ Das sind die eigenen Worte Kossuth's.

Und wenn diese Worte wahr sind — wie deren Richtigkeit ja nicht bezweifelt werden kann —, wenn es dem Exdictator nach der Cession Venedigs einleuchtete, daß zur Befreiung Ungarns durch preussische und italienische Mithilfe absolut keine Hoffnung mehr vorhanden war: warum hat er trotzdem den Kampf gegen den unter der weissen Führung Deal's errichteten Pact fortgesetzt? Erklärte er doch bei früheren Gelegenheiten wiederholt, daß es Genußlosigkeit sei, ohne Mithilfe einer starken Invasionsarmee das Land zu revolutioniren, weil dies gleichbedeutend wäre mit der Auslieferung der Nation an die Wäde Oesterreichs. Wenn Kossuth so dachte, weshalb hat er die Agitation auch nach dem Jahre 1867 nicht sistirt? Als Antwort gibt uns Kossuth die schon oben erwähnte langathmige Abhandlung über seine vielbesprochene Incompatibilitätstheorie. Nun wissen wir allerdings auch ohne diese Auseinandersetzungen und ohne die gelehrten Citate aus Lord Broughams's Schriften, daß die Lage Ungarns und des ungarischen Parlaments keineswegs völlig identisch und gleichwerthig ist mit der Lage Englands und überhaupt mit der Lage von Staaten, deren Souverän ausschließliche auf die vom Parlamente eines Landes zu bewilligenden Machtmittel angewiesen ist. Kossuth trachtete den Werth jener Freiheit und jener staatlichen Stellung, welche Ungarn haben konnte und thatsächlich beßte, in den Augen der Nation herabzusetzen und als werthlos hinzustellen, obwohl er wußte und nach den geschichtlichen Ereignissen wissen mußte, daß eine andere Freiheit, eine andere staatsrechtliche Stellung für uns unerreichbar war. Ja er wußte noch mehr: eine lange Erfahrung hatte bereits in eclatanter Weise den Beweis erbracht, daß die erlangte, von ihm als werthlos bezeichnete Freiheit zu einer ungeahnten Entwicklung der materiellen und kulturellen Kräfte der Nation führe.

Nach einer so langen Reihe der positiven und negativen Beweise, wie sie uns das Memoirenwerk Kossuth's selbst liefert und welche darthun, daß seine in der Emigration verfolgte Politik, wenn sie verwirklicht worden wäre, Ungarn neuerlich in's Verderben geführt hätte, während die Befolgung der weissen Rathschläge Deal's die Gestaltung der Nation zur Folge hatte: muß es besonders eigenthümlich wirken, wenn man liest, wie sich Kossuth über die Haltung des Reichstages von 1861 in einem an einen politischen Freund in Ungarn gerichteten Briefe äußert. Kossuth mißbilligt es, daß nach Auflösung des Reichstages von 1861 Deal die Erklärung abgab: „Nie, in keinem Falle dürfe man den Boden der Gesetzmäßigkeit verlassen.“ Die große Majorität stimmte dieser Erklärung zu. Kossuth nennt nun die Worte Deal's eine „dumme, bedienhafte Erklärung“ und meint, Deal's Aeußerung hätte so viel bedeutet, daß Oesterreich mit Ungarn thun könne, was es wolle, Ungarn werde sich niemals erheben. „Als der ausübende Mas verlesen wurde — schreibt Kossuth wörtlich —, warum ist die Beschlußpartei, ja jeder Patriot nicht aufgesprungen, um auszurufen: Es lebe Kossuth! (Ipsissima verba!) Die Auflösung mit diesem Aulse hätte über ganz Europa gleich einem Donner dahinzoberrt.“ Wer die Schriften Kossuth's aufmerksam liest, wird leicht die Antwort auf Kossuth's Frage finden. Ganz abgesehen davon, daß Franz Deal ein Mann der unerschütterlichen Legalität war, sah er klar, was Kossuth trotz der eindringlichen Erklärungen der italienischen Staatsmänner nicht sehen wollte: daß weder Kaiser Napoleon noch Italien auch nur die Hand rühren werden im Interesse der Revolutionirung Ungarns. Ja, daß Italien absolut nicht in der Lage war, auf eigene Faust gegen Oesterreich etwas zu unternehmen, Kaiser Napoleon aber dem Königreich Italien geradezu verboten hatte, in dieser Richtung etwas zu thun. Franz Deal hat in weiser Erkenntniß dieser Lage, welche die Verständigung mit der angetakelten Dynastie als den einzig rationalen Weg zur Herstellung der Verfassung erscheinen ließ, die Nation zum Ausharren auf dem gesetzlichen Boden ermahnt, sie von einem Aufstande, der nur ein neues Unheil und Blutergießen zur Folge gehabt und die Verständigung mit dem Herrscher vielleicht für immer vereitelt hätte, zurückgehalten. Bei der damaligen erregten Stimmung des Landes war dies ein

Beweis großer staatsmännischer Weisheit und zugleich ein Act des Patriotismus, der erst im Lichte der geschichtlichen Ereignisse nach seiner ganzen bedeutenden Tragweite gewürdigt werden konnte.

Wenn es noch irgendwelcher Beweise bedürfte, zu erbärten, daß die revolutionäre Politik Ungarn in's sichere Verderben geführt hätte, so bieten die Schriften Kossuth's eine reiche Fülle solcher Beweise. Wie können uns taum eine wiefernere Rechtfertigung der Politik Deal's und seiner Freunde denken, als wie uns solche hier, freilich unabsichtlich, von Kossuth selbst geboten wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. April.

(Elektricitätswerk Hermannstadt.) Nachdem, wie unsere Leser wissen, der zwischen der Stadt Hermannstadt und den Vorconcessionären zur Errichtung eines Elektricitätswerkes für Hermannstadt, Gustav Thalmann und Dr. Karl Wolff, unter dem 3. Februar 1894 vereinbarte und von der Hermannstädter Stadtvertretung mit mehr als hundert Stimmen genehmigte Vertrag von der Regierung endgiltig bestätigt worden ist und somit für beide Theile Rechtsverbindlichkeit erlangt hat, wird jetzt im Sinne von §. 2 des genannten Vertrages an die Bildung einer Actiengesellschaft geschritten, worüber Näheres aus dem bezüglichen gestern veröffentlichten Prospect zu entnehmen ist. Da die Actien des Hermannstädter Elektricitätswerkes eine von der Stadt Hermannstadt garantierte Verzinsung von 3% abwerfen, aber sich auf Grund der Rentabilität des Elektricitätswerkes mit 5-6% verzinzen werden, müssen diese Actien den besten Anlagepapieren gleichgestellt werden. Die Aussichten für diese Actienzeichnung sind also die denkbar günstigsten. — Im Zusammenhang damit theilen wir mit, daß eine aufrichtige Eingabe der Actiengesellschaft für Wasserleitungen, Beleuchtungs- und Heizungsanlagen in Wien, adto. 12. März 1895 mit dem Anerbieten auf Verjorgung der Stadt Hermannstadt mit Licht aus Rücksicht auf den zu Recht bestehenden Vertrag zwischen der Stadt und den Vorconcessionären für das Elektricitätswerk von dem Magistrat selbstständig abschlägig beschieden werden mußte. Diesem abweislichen Bescheide des Magistrates ist der ständige Ausschuß in seiner Sitzung vom 22. April d. F. einstimmig beigetreten. Der Bescheid lautet: „Nachdem nun die Stadtvertretung durch den, zufolge ihres Beschlusses vom 3. Februar 1894 zwischen den Herren S. Thalmann und Dr. Karl Wolff und der Stadt Hermannstadt abgeschlossenen Vertrag über den Bau und Betrieb eines Elektricitätswerkes in Hermannstadt den genannten Herren bereits auf die Dauer von 50 Jahren die ausschließliche Concession zu einer Beleuchtungs-Anlage für Hermannstadt verliehen und sich im §. 9 verpflichtet hat, das zur öffentlichen Beleuchtung erforderliche Licht von dieser Unternehmung zu beziehen und nachdem gemäß §. 4 dieses Vertrages während der fraglichen 50 Jahre diese Unternehmung allein das Recht erworben hat, über die städtischen Straßen und Plätze und sonstigen communalen Grundbesitzthum ober- oder unterirdische elektrische Leitungen zu verlegen, zweien zu führen — ist der Magistrat nicht in der Lage, auf dies Gesuch weiterhin einzugehen.“ Die Sache des Hermannstädter Elektricitätswerkes ist für uns eben eine abgeschlossene Sache. An derselben wird auch durch eine für die nächste Sitzung der Stadtvertretung bestellte Interpellation und die Beantwortung durch den Herrn Vorsitzenden, wie immer diese Beantwortung ausfallen möge, gar nicht geändert werden können, weil das Jawort der Stadt Hermannstadt verstanden ist.

(Jahresbericht des hiesigen Bürger- und Gewerbevereines für 1894.) Als ein wichtiges Moment aus dem Leben unseres Bürger- und Gewerbevereines muß an erster Stelle der im September erfolgte bedeutende Rücktritt des um den Verein und die hiesigen Industriellen durch eine 25-jährige Thätigkeit vielverdienten Vereinsdirectors Professor Martin Schuster erwähnt werden. Den Protocoll-Auszügen aus den 17 Ausschüßsitzungen entnehmen wir Folgendes: Daß das Eintritten um Abtrittung von Uebelständen auf dem hiesigen Bahnhofs und Einführung besonderer Personen- und Lastzüge auf der Strecke Hermannstadt-Kopitz von der Direction der Staatsbahnen abzuwenden, ferner der Wüderkatalog der technischen Sammlung zusammenzustellen, weiters am Vereinsgebäude größere Herstellungen vorgenommen wurden; von den Beschlüssen seien erwähnt: die Auflösung der Holzindustrie-Schule, die Herausgabe des VII. Jahrganges des Abrechnungsbuches der Stadt Hermannstadt mit dessen Redaction der thätige Vereins-Secretär, Obermaier Gustav Theis, betraut wurde, ferner die Reutologisirung der Gemeinvereins-Bibliothek.

Dem Berichte über die Fachschulen entnehmen wir, daß die Schuhmacher-Fachschule im verfloffenen Schuljahre 1894 den ersten Kurs am 2. Januar mit 10 Schülern und 1 Meister begann. Der zweite Kurs 1894 begann am 6. October 1894 mit 7 Abendbüßlern. Den Unterricht ertheilte Schuhmachermeister Emil Jillich. Es steht zu hoffen, daß schon in der nächsten Zeit — Dank der Initiative und Unterstützung der hohen Regierung — dieselbe zu einer Lederindustrie-Fachschule erweitert wird.

Die Schülerwerkstätte begann das Vereinsjahr 1894 mit 56 Schülern; am Schlusse des Schuljahres 1893/94 zählte sie noch 54 Schüler. Auch dieses Schuljahr wurde programmgemäß geschlossen mit einer Ausstellung der in der Schülerwerkstätte von den Schülern gefertigten Vorübungen und ausgeführten Arbeiten, welche in den Tagen vom 14. bis 17. Juni 1894 unentgeltlich der Besichtigung offen stand. Am 5. September wurde das neunte Schuljahr der Schülerwerkstätte mit 65 Schülern (gegen 58 im Vorjahre) eröffnet. Den Unterricht im Holzschneiden ertheilte in den beiden Abtheilungen des ersten Cursets Fachlehrer Michael Bildner, im zweiten Curset Fachlehrer Karl Teisl und den Unterricht im Modelliren Fachlehrer Gustav Schuller. Die Anstalt zählt am Schlusse dieses Vereinsjahres 63 Schüler (gegen 56 im Vorjahre).

Die technologische Sammlung erzeute sich auch im abgelaufenen Jahre der werthvollen Unterstützung von Seite der Behörden, der hiesigen Creditinstitute, sowie zahlreicher Privaten. Die Sammlung hat einen Zuwachs verschiedener Gegenstände zu verzeichnen, welche theils von dem hiesigen technologischen Museum, theils von Privaten geschenkt wurden. Von den bereits im Vorjahre activirten 3 Cursets konnte wegen Mangel an Theilnehmern nur der Abendkurs für gewerbliche Buchführung abgehalten werden, welcher derzeit von 16 Schülern besucht wird. Lehrer sind Gustav Henrich, Sparocoffa-Buchhalter, und Victor Diebold, Sparacoffa-Accessist.

Vorträge fanden im abgelaufenen Vereinsjahre zwei statt; beide hielt Professor Martin Schuster und zwar am 28. Mai über „Die Schmalpurbahn Hermannstadt—Lischkirch—Agnethelm“ und am 3. December über „Die Millenniums-Ausstellung.“

Die Cassageabrechnung betreffend betrug die Einnahmen 6216 fl. 72 $\frac{1}{2}$ kr. die Ausgaben 6190 fl. 75 kr., somit verbleibt ein baarer Cassarrest von 25 fl. 97 $\frac{1}{2}$ kr. Das Vereinsvermögen beffert sich auf 20.692 fl. 33 $\frac{1}{2}$ kr. Die ordentliche General-Verammlung findet Sonntag den 28. d. Nachmittags 3 Uhr, im Vereinsgebäude mit folgenden Verhandlungsgegenständen statt: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung; 2. Abolutorium der vorjährigen (1893) Rechnung. 2. Vorlage der Rechnung für 1894 und Ernennung einer Commission zur Prüfung derselben. 3. Vorschlag für 1895, Einschicknahme in die aufstehenden Protocolle. 4. Antrag auf Ernennung eines Ehrenmitgliedes. 5. Neuwahl in Stelle der ausretenden (jedoch wieder wählbaren) Hälfte der Ausschüßmitglieder. 6. Etwasige Anträge seitens der Mitglieder der General-Verammlung.

(Männerchor Germania.) Donnerstag den 25. d. wie gewöhnlich Probe.

(Mehrere Schlüssel) sind gestern auf dem hiesigen Marktplatz verloren worden. Die Verlußträgerin stellt das Geruch, die Schlüssel im Administrations-Local dieses Blattes abzugeben.

Man die
Uebungen
Rabfahrer
und Man
obliegende
Rabfahrer
für diese
begleit-Ge
Militär-
10. Juni
sich für den
wird ihm
begleit, s
bei den 11
Wie aus
warter
Anderten
über 5000
Rabfahrer
Rinderp
Budape
Magyar
Bruch d
man des
stehen ge
dreißig
meldet au
Waffenst
ständig d
einer priv
tam Dr. b
Bertrieb
Bertrieb
unterfuch
schwunden
findet. B
königl. G
haben. G
da sein G
Dr. Rib, G
leide. G
Nagy-G
elegant ge
vorstellte
vergesse
wie er ei
Gözo Teil
eine Brief
es mit ein
bei Letzter
er seine B
Duna-S
stellung, m
eintrag. G
Szelack
der andere
partei zu
„Pesti Ra
ebenlo wie
daß fast 1
das Stad
bereits ihr
Ueber die
3/4 Uhr
Feldpost
bei Schaff
Privatind
Jahren 18
Technik un
wurde. G
schwachen
ist durch
theures G
der Katast
man es wi
Schiebau
schwachen
scheinlich
bestehend
abgegangen
nun zu we
geringe G
Unsere va
Experiment
gefährlich
das Schw
an das G
begrifflich
Es hat ge
Rüchlich
3000 Tod
daburch en
gesellschaft
minister un
wie „Gaga
in Mezö
beerdigt.
Lehrer Tg
gangen mo
hörigen ve
hältnissen
Schritt d
turer Polg
Ritus beer
solte, dies
ging er so
Kaufmanne
wurde der
zur Kennt
und den A
Andreas T

Act des Patrio-... seiner ganzen... bürten, daß die... hätte, so bieten... Wir können uns... seiner Freunde... Rossuth selbst

(Verwendung von Radfahrern bei den diesjährigen Manövern.) Das Kriegsministerium beabsichtigt, bei den diesjährigen Übungen mit vereinigten Waffen — in ähnlicher Weise wie im Vorjahre — Radfahrer zu verwenden und für diesen Dienst waffenübungs-pflichtige Officiere und Mannschaften des Reservebataillons, welche sich bereit erklären, die ihnen obliegende Waffenübung als Radfahrer abzugeben, heranzuziehen.

(Eine Stiftung des Barons Hermann Königs-... Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat Baron Hermann Königs-... aus Anlaß des Hinscheidens seines Sohnes Alexander und zum Andenken an denselben dem Bürgermeister Franz Sal ein Sparcassenbuch über 5000 fl. überreicht, mit der Bestimmung, diesen Betrag als „Alexander Königs-...“ dem Fond des in Großwardein zu errichtenden Kinderasyls zuzuwenden.

(Eisenbahn-Unfall.) Der am 21. d. von Niskoloz nach Budapest abgefahrne Personenzug wurde — nach einer Mitteilung des „Magyarország“ — in der Nähe von Raas-Kapalna in Folge eines Bruchs der Ruppelung entzweierteilt. Erst in der Station Kapalna wurde man des Unfalls gewahr. Man entbande sofort eine Locomotive, um den stehen gebliebenen Theil des Zuges abzuholen. Der Zug kam mit einer dreistündigen Verspätung in Budapest an.

(Euspendierung eines Waisenstuhls-Beisizers.) Man meldet aus Jászberény: Vor zwei Wochen verließ der hiesige städtische Waisenstuhls-Beisizer Dr. Stefan Rijs ohne Urlaub sein Amt und verbliebte den Bürgermeister nach einigen Tagen aus Budapest, daß er in einer privaten Angelegenheit in der Hauptstadt weile. Nach einer Woche kam Dr. Rijs wieder nachhause, verweigerte aber jede Auskunft über seinen Verbleib, weshalb Bürgermeister Konczel gegen Dr. Rijs die Disziplinar-untersuchung anordnete. Vor fünf Tagen ist nun Dr. Rijs wieder verschwunden und auch seine Angehörigen wissen nicht, wo er sich derzeit befindet. Vor etwa zwei Jahren stellte sich Dr. Rijs freiwillig dem Budapest-er königl. Gerichtshofe mit der Selbstanklage, Wechseltäuschungen verübt zu haben. Rijs wurde damals verhaftet, nach zwei Wochen jedoch freigelassen, da sein Geisteszustand nicht normal schien. Man vermuthet hier, daß Dr. Rijs, der früher ein angesehener Advocat war, wieder an Geistesstörung leide. Er wurde jetzt vom Amte suspendirt.

(Der außerstandene Graf Géza Teleki.) In die Gemeinde Nagy-Ernye, in der Nähe von Maros-Vasarhely, kam dieser Tage ein elegant gekleideter Herr, der sich als der außerstandene Graf Géza Teleki vorstellte. Er habe, sagte der Unbekannte, seine Frau im Himmelreich verstorben, jetzt schreibe er ihr vor, damit sie ihm folge. In der That wies er einen Brief vor, welcher die Adresse trug: „P. T. Frau Gräfin Géza Teleki im Himmelreich“, und eruchte den Richter um 5 kr. auf eine Briefmarke. Der Richter Dionys Spenner erkannte natürlich sofort, es mit einem Geisteskranken zu thun zu haben, und nachdem er aus den, bei letzterem vorgefundenen Papieren dessen Identität constatirt hatte, verfügte er seine Abführung nach dem Irrenasyl in Oberungarn.

(Eine Scandalose.) Der katholische Gesellenverein in Duna-Szerdahely veranstaltete am Ostermontag eine Dilettantenvorstellung, welche sehr gut besucht war und den Darstellern reichlichen Applaus eintrug. Raum war jedoch die Vorstellung zu Ende, als der Orchesterleiter Szekacs in seinem geistlichen Kleide auf die Bühne trat und auf Kosten der anderen Concessionen den Katholicismus in der Art und Weise der Volks-partei zu verherlichen begann. Das Vorgehen des Geistlichen erregte, wie „Pesti Naplo“ geschrieben wird, unter den zahlreich anwesenden Protestanten ebenso wie bei dem intelligenten katholischen Publikum solche Consternation, daß fast Alles sofort den Saal verließ. Derartige Scandal bildet jetzt das Stadtgespräch und mehrere Mitglieder des genannten Vereins haben bereits ihren Austritt angemeldet.

(Die Explosion in der Pulverfabrik zu Blumau.) Ueber die furchtbare Explosion, welche am vorigen Samstag Nachmittags 3 1/2 Uhr Nachmittags in der k. u. l. Pulverfabrik zu Blumau nächst Zellsdorf bei Wiener-Neustadt stattgefunden, schreibt man aus Wien: Um bei Schaffung des rauchschwachen Pulvers nicht ausschließlich von der Privatindustrie abzuhängen, ließ das gemeinsame Kriegsministerium in den Jahren 1891/92 in Blumau eine Anstalt, mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgestattete Pulverfabrik erbauen, welche 1892 in Betrieb gesetzt wurde. Commandant dieser Fabrik ist der bei der Erstellung unseres rauchschwachen Pulvers vielgenannte Artillerie-Oberst Johann Schwab. Nun ist durch die samstägige Explosion ein großer Theil dieser Anstalt, um theures Geld erbauten Fabrik in die Luft gegangen. Ueber die Ursachen der Katastrophe läßt sich zur Stunde noch nichts Bestimmtes sagen. Ob man es wirklich mit einer Selbstentzündung der im Siebwerke aufgestellten Schießbaumwolle zu thun hat, welche den Hauptbestandtheil unseres rauchschwachen Pulvers bildet, oder ob ein anderer Grund vorliegt, wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen klargestellt sein, da eine Sachcommission, bestehend aus drei Officieren des technischen Militär-Comités, nach Blumau abgegangen ist, um an Ort und Stelle Erhebungen zu pflegen. Diese mögen nun zu welchem immer Resultate führen, so wird der bisherige Glaube an die geringe Gefährlichkeit des rauchschwachen Pulvers doch einen Stoß erleiden. Unsere rauchschwachen Pulvergelehrten haben in einer Reihe glücklicher Experimente nachgewiesen, daß das moderne Schießpräparat weit weniger gefährlich und daher leichter zu transportiren und aufzubewahren ist als das Schwarzpulver. Nun stehen wir plötzlich vor einem Ereignis, welches an das Gespenst der selbstentzündlichen Baumwolle erinnert. Es ist daher begreiflich, daß das Publicum je eher die volle Wahrheit zu erfahren wünscht. Es hat gemäß vollen Anspruch darauf.

(Untersuchung gegen eine Fluthenschiffgesellschaft.) Kürzlich hat das Hochwasser im Gebiete der Gemeinde Szeghalom 3000 Joch überschwemmt. Die Gemeinde behauptet, daß die Katastrophe dadurch entstanden sei, weil der Oberingenieur der Sebes-Körös-Fluthenschiff-gesellschaft fahrlässig vorgegangen ist. Die Gemeinde hat nun beim Handels-minister um die Einleitung der Untersuchung gebeten, welche der Minister, wie „Hajnal“ meldet, auch angeordnet hat.

(Selbstmord eines Lehrers.) Vor einigen Tagen wurde in Mezötur die Leiche eines zum Selbstmörder gewordenen Unbekannten beerdigt. Erst später wurde constatirt, daß der Unglückliche der städtische Lehrer Thomas Salath aus W. Esaba gewesen, der in die Fremde ge- gangen war, um zu sterben, weil er den Selbstmord vor seinen Angehörigen verheimlichen wollte. Salath hat in geordneten materiellen Verhältnissen gelebt u. U. 100 Joch Feld besessen; die Ursache des verzweifelten Schrittes soll in Familienverhältnissen liegen. Er hinterließ an die Mezö-turer Polizei ein anonymes Schreiben, worin er bat, ihn nach evangelischem Ritus beerdigen zu lassen und falls seine Familie den Leichnam finden sollte, diesen nicht auszufolgen. In seinem Verbleiben, unerkannt zu bleiben, ging er so weit, daß er aus dem Futter seines Hutes die Firma des Esabauer Kaufmanns entfernte, bei welchem der Hut gekauft worden war.

(Wattenmord in Budapest.) Ein schreckliches Verbrechen wurde der Budapest-er Polizei durch die Selbsttödtung eines Mannes zur Kenntniß gebracht. Ein krankes Weib wurde erdrosselt aufgefunden und den Mord vollführte der eigene Gatte. Der zweiunddreißigjährige Andreas Töbli, Amtsdienner im Ministerium des Innern, lebte seit längerer

Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Vor einigen Tagen erkrankte die Frau ohne daß die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen wurde. Samstag um 6 Uhr Abends stürzte Töbli aus seiner Wohnung heraus, geberdete sich wie ein Wahnsinniger und rief den alarmirten Nachbarn zu: „Meine geliebte Frau ist plötzlich gestorben, ich werde das nicht überleben können.“ Der herbeigeholte Arzt constatirte Herzschlag. Man trug dem anscheinend trostlosen Waisen ein Schlafzimmer außer dem Hause an, er lehnte das Anerbieten jedoch dankend ab und sagte, daß er sich von seiner verbliebenen Frau nicht trennen könne. Töbli schlief mit der Toten in einem Zimmer. Sonntag Vormittags war der Mann plötzlich verschwunden und die behördliche Commission, die sich im Hause einfand, constatirte, daß die Frau erdrosselt worden ist. Bald darauf traf von dem vermißten Gatten ein Brief bei einem Freunde ein, worin Töbli erklärt, daß er der Mörder seines Weibes sei. Er habe die Frau aus dem Grunde getödtet, weil sie ihm keine Kinder geboren hat. Die Polizei leitete sofort die Nachforschungen nach dem Flüchtigen ein, ohne eine Spur desselben zu entdecken. Am 22. d. Fröh hat sich der Mörder der Behörde selbst gestellt und ein offenes Schuldbekenntniß abgelegt.

(Eine Einbrecher-Familie.) In der Umgebung der Arader Ortlichkeit Sisko trieb seit längerer Zeit eine verwegene Einbrecherbande ihr Unwesen. Dieser Tage gelang es der Gendarmerie, die Einbrecher, sämtlich Angehörige der Familie Kostas, zu erwidern und vier Mitglieder der Bande dem Bezirksgericht einzuliefern. In der Nacht von 21. auf den 22. d. jedoch entpurrten drei der Einbrecher aus dem Gefängniß; sie werden eifrig gesucht.

(Die Hinterlassenschaft eines Weiberfeindes.) Aus Wien meldet man: Ein Jagesholz non plus ultra ist vorige Woche, als er zu dem Leidensbegräbnisse seines Bruders fuhr, gestorben; er hatte eine sehr interessante Hinterlassenschaft. In einem Fache seines Schreibtisches fanden seine Verwandten ein Päckchen mit der Aufschrift: „Verluche meiner Verwandten, mich in's Gehöck zu zwingen.“ Das Päckchen enthält 62 Briefe, die vom Jahre 1845 bis 1893 laufen und mit Bemerkungen des Jagesholzes versehen, registirt und ad acta gelegt sind. Der Jagesholz fügte dieser Sammlung in einem Zettel bei: „62 Briefe mit ebenso vielen Anträgen von beirathsberechtigten Mädchen und Witwen, welche ein Gesamtvermögen von 1,760,000 fl. in's Feld stellten, um mich zu heiraten.“ Charakteristisch ist eine Stelle im Testament; er schreibt: „Ich bitte meine Verwandten, dafür Sorge zu tragen, daß auf dem Friedhofe, wo ich beerdigt werde, neben mir keine Frauenleichen beerdigt werden. Sollte dies unthunlich sein, so bitte ich, für mich einen Gruftplatz für drei Leichen zu kaufen und meine Leiche in die Mitte zu beerdigen, die Räume rechts und links aber unbelegt zu lassen.“

(Der 1. Mai.) Vom 21. d. schreibt man aus Prag: Heute Nachts wurden etwa 2000 Placate verbrecherischen Inhalts verbreitet, welche eine Aufforderung zur Theilnehmung an der Feier des 1. Mai enthielten. Sämtlich der Verbreitung der Placate betheiligte Personen wurden verhaftet und eine Untersuchung in deren Wohnung durchgeführt.

(Schauerlicher Fund.) Aus Prag wird vom 22. d. geschrieben: In dem Friedhofe einer benachbarten Ortlichkeit fanden spielende Kinder den zerstückelten Leichnam eines Kindes. Die Untersuchung hat ergeben, daß das neugeborene Kind von einer Wagh erzwängt und zerstückelt wurde, wobei ihr ihre Mutter behilflich war. Das Mädchen wurde verhaftet, während sich die Mutter, als sie hievon erfuhr, auf dem Dachboden des Hauses erlenkte.

(Brand einer Brauerei.) Aus Lemberg wird vom 22. d. berichtet: Die größte Brauerei in Teszicnie, Eigenthum der Galizischen Creditbank, ist heute Nachts fast gänzlich niedergebrannt. Das Feuer brach in der Remise aus und umfaßte in Nu die ganze prächtig eingerichtete elektrisch beleuchtete Anlage. Trotz sofortiger energischer Hilfe konnte das Hauptgebäude nicht mehr gerettet werden. Alle Pferde und zahlreiche Vieh verloschte in den Stallungen. Der Schaden beträgt 100,000 fl. Die Ursache des Brandes ist unauferklärt.

(Taufnamen in Oesterreich.) Nach der letzten Volkszählung stellen sich (in runden Zahlen gegeben) als die häufigst vorkommenden Taufnamen in Oesterreich folgende dar: Es gibt alte und junge Herren: Franz 1,834,000, Johann 1,384,000, Josef 1,088,000, Leopold 584,000, und Bengel 448,000. Von weiblichen Namen ist Anna am häufigsten, deren es 1,780,000 gibt; dann folgt Maria mit 1,652,000 und Elisabeth mit 1,260,000 Vertreterinnen.

(Tod auf den Eisenbahnschienen.) In der Eisenbahnstation Gutta ereignete sich am 21. d. ein schwerer Unfall. Der Wächter Basile Gyporga gerieth in Folge einer Unvorsichtigkeit unter die Räder eines Lastwaggon und wurde getödtet.

(Ein nettes Taufgeschäft.) Aus Düsseldorf geht dem „Pesti Hirap“ ein Briefchen mit schwer leserlicher Unterschrift (Baron Alex. Csikari?) zu, in welchem der Abender den um die Bekräftigung des Hengst-Monuments demüthigen Herrschaften androht, er, dessen Vater bei der Bekräftigung Ofens gefallen sei, werde, falls das Monument auf das Hengst-Monument gelinge, nach Budapest kommen und zum Tausch das Hundsb-Denkmal in die Luft sprengen. Ob das ein Scherz sein will, ist nicht bekannt, jedenfalls gibt dieses nette Taufgeschäft Räthes zu denken.

(Die Aufzucht eines in den italienischen Schulen) verblühen oft durch ihre vortreffliche Wahl. So erzählt man von einem Mädchen-Institut, wo die verehrten Hoffische erucht waren, ihrer Meinung über den „ersten Ruß“ Ausdruck zu geben. Nicht minder geschmackvoll ist das von der „Tribuna“ mitgetheilte Thema: „Einbrüche und Reflexionen vor dem Schaufenster eines Freizeits.“ Den Vogel aber schießen die beiden folgenden gleichfalls von dem römischen Blatte berichteten Dramata ab: „Einbrüche bei einem Diebstahl“, und der von den Schülern eines sibi-italienischen Gymnasiums im Auftrag zu behandelnde wörtliche Satz: „Träume ich, oder aber haben mich die schwarzen, schmachenden Augen eines jungen Mädchens durchbohrt?“ Es wäre interessant zu erfahren, wie viele Liebes-geichte als Antwort auf die Frage des Herrn Professors eingelaufen sind.

(Eigenartige Controlkarten.) Eine Umsteig- oder Retour-karte darf bekanntlich nur von ein- und derselben Person zur Weiter- respicitive Rückfahrt benötigt werden. Um nun ein Uebertreten dieser An-ordnung zu verhindern, hat eine amerikanische Tramwaygesellschaft, die ihre Passagiere nach einem billigen Einheitspreise nach jedem beliebigen Punkte innerhalb der Städte Newyork und Newjersey befördert, eine eigenthümliche Fahrkarte eingeführt. Am oberen Rande des Biletts befinden sich in einer Reihe die Gesichter von fünf Männern und zwei Frauen aufgedruckt, und zwar ist da der Reihe nach ein berliner Mann, ein schweizerbärtiger, ein dritter mit Cigaretten, der vierte mit Rinn- und der fünfte mit Vollbart zu sehen, während für die Frauen ein altes Gesicht, charakterisirt durch eine Haube, und ein junges mit einem Hute vorgelesen ist. Die entsprechenden Gesichtsbilder werden durchlocht. Außerdem wird noch eine Marke unterhalb der Gesichter durchlocht, wenn der Passagier sichtbarlich über 40 Jahre alt ist.

(Fabrikbrand.) In der verfloffenen Woche ist, wie man meldet, die Diphthoyische Spiritusfabrik in Pocs-Petri ein Raub der Flammen geworden. Es bedurfte riesiger Anstrengung, um das Dorf selbst vor dem Untergange zu retten.

(Der älteste Mann der Welt.) Durch einen Zufall hat das „Frankfurter Journal“ den ältesten Mann der Erde entdeckt und zwar in einem Commerzienrath aus Heilbronn. Dieser Herr erklärt sich in einem Schreiben, in dem er die Redaction des „Frankfurter Journals“ für die Aufnahme eines Artikels seiner ganz besonderen Hochachtung verbleibt, selbst als Abonnement seit Erscheinen des Blettes“. Diese Ausdauer verdient wirklich in unserem Zeitalter der Pheidippoligkeit anerkannt zu werden, denn das „Journal“ ist mittlerweile zweihundertachtzig Jahre alt geworden.

(Angebliche Hinrichtung des Befreiers von Slatin.) Nach einem Berichte der Münchner Neuesten Nachrichten“ aus Kairo soll der Kaufmann Achmed Wotelezel, der Slatin Pascha zur Flucht verholfen hat, auf Befehl des Khalifa, des Nachfolgers des Mahdi, gehängt worden sein. Achmed glaubte sich, wie es in dem erwähnten Berichte heißt, vor jeder Entdeckung sicher und kehrte sofort, als er Slatin nach Matamma gebracht, nach Omdurman zurück. Er hatte aber seine Rechnung ohne die Grünlichkeit des „Unterjuchungsverfahrens“ im Staate des Mahdi gemacht. Mit Hilfe von rothglühenden Pfannen, die man den Frauen Slatin's auf den Kopf zu drücken drohte, gefanden letztere sofort, wer zuletzt im Hause ihres Herrn mit ihm verkehrt hatte. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Achmed wurde hingerichtet, sein Haus niedergebrannt und seine Frauen und Kinder zu Sklaven gemacht. Achmed war in Omdurman ein angesehen-er Kaufmann, der erst im vergangenen Sommer in Kairo mit Baaren aus dem Sudan sich aufhielt. In Folge der Entdeckung Slatin's hat der Khalifa die Einfuhr einer Anzahl von Artikeln, wie Papier, beschriebenes und unbeschriebenes u. dgl., welche sich zur Uebertragung schriftlicher Mittheilungen eignen, bei Todesstrafe verboten.

(Wieder ein Unglücksfall durch Leuchtgas.) Wie das „N. Br. Abendblatt“ vom 10. d. berichtet, wurden die Bediensteten des „Hotels Stadt Philadelphia“ Friedrich Zillerich, 18 Jahre alt, und Josef Sohra, 20 Jahre alt, im Wohnzimmer, in dem sie übernachteten, bemüthlos aufgefunden. Der im Zimmer herrschende scharfe Gasgeruch führte sofort auf den Grund der Betäubung der Beiden, die nunmehr rasch fortbefördert und in ärztliche Behandlung gebracht wurden.

(Sturm.) Während der Predigt des bekannten Evangelisten Moody vor einer zehntausend Personen zählenden Versammlung in Fort Korta (Texas) entstand ein Sturm. Das Dach des riesigen Tabernakels, in welchem der Gottesdienst stattfand, stürzte ein. Eine Zeit lang herrschte die wildeste Verwirrung, aber keine Panik. Fünfzig Personen wurden mehr- milder verletzt; mehrere Schwerverletzte sind bereits gestorben.

(Die Wissenschaft und die Drachen.) In Amerika werden jetzt Versuche gemacht, meteorologische Beobachtungen in höheren Luftschichten mit Hilfe von Papierdrachen anzustellen, welche nach dem Berichte des Herrn H. Helm-Clayton nicht ausfichtlos scheinen. Nachdem Douglas Archibald in England zuerst den Drachen benützt hatte, um Anemometer, d. h. Instrumente zur Messung der Windgeschwindigkeit, aufsteigen zu lassen, wodurch er Daten über die Richtung und Geschwindigkeit des Windes in Höhen bis zu 2000 englischen Fuß erhielt, hat William A. Eddy Drachen konstruirt, welche auch schwere Apparate in die Höhe heben können. Diese Drachen erlangen dadurch eine größere Tragfähigkeit, daß an das Hauptseil des zuerst aufsteigenden Drachens in passenden Abständen die Schnüre kleinerer Drachen geknüpft wurden. Auf dem Blue Hill-Observatorium hat Eddy im letzten Sommer Beobachtungen mit einem leichten Thermographen, d. h. einem die Wärme selbstthätig registrirenden Apparat gemacht, der, nur etwas über ein Pfund schwer, sehr leicht vom Drachen emporgetragen wurde. Außer den Temperaturangaben erbrachte die Beobachtung mit dem Drachen auch Angaben über Luftströmung und Wirbel. Die Versuche werden fortgesetzt, und man ist dabei, Meteorographen zu konstruiren, welche den Luftdruck, die Temperatur, die Windgeschwindigkeit und die Feuchtigkeit der Luft aufzeichnen und dabei leicht genug sind, um von dem Drachen ge- hoben zu werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 24. April. Meskényi wird Samstag betreffend die ungarische Hofhaltung interpelliren. Die Ugron-Fraction beschloß betreffend die kirchenpolitischen Vorlagen die unveränderte Aufrechterhaltung ihres Stand-punctes, sie werde jedoch das Vorgehen der Regierung einer strengen Kritik unterziehen.

Großwardein, 24. April. Der päpstliche Nuntius ist unangekündigt Gegenstand großer Ovationen. Beim Galabier erlobte der Nuntius das Glas auf den Monarchen und feierte den Cardinal Schlauch als glänzenden Kirchenfürsten, den der Papst mit Liebe und Werthschätzung umarme.

Wien, 24. April. Die Geschworenen sprachen Gustav Eichinger einhellig des Raubmordes und Diebstahls schuldig, worauf der Gerichtshof denselben zum Tode durch den Strang verurtheilte.

Fremden-Liste

Hotel Reurbrer. Johann Ley, Baumeister, von Schäßburg; Kabin, Harrer, von Prelat; Kani, Harrer, Josef Kliner, Senator, von Szas-Rögen; Rudolf Schab, Kaufmann, von Wien. Hotel Habermann. Stefan Decic, Martin Decic, Kaufm., von Arc; Heinrich Primas, Sägemüller, von Beszoi; Mitaz Cabiz, Kaufm., von Serajevo.

(Eingefendet.)

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echtes, rein gefärbte Seide kauft sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht heftig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich aliumine die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegen-satz zur echten Seide nicht krümelt, sondern krümelt. Beibrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg (k. u. l. Hoflieferant), Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stüde porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 128 25; 4% ungar. Kronen-Rente, 99 35; 1880-er Lose, 169.—; Ungarische Credit-Aktien, 462.—; etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 128 50; 4% ungar. Kronen-Rente, 99 45; 1880-er Lose, 169.—; etc.

W. 3. 5427/1895.

[277] 1-3

Kundmachung.

Wittwoch den 15. Mai 1895, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause die **mündliche Licitation** statt zur **Verpachtung**

1. der städtischen Gerstenmühle im Jungen Walde mit 3 Gängen;
2. der Cantine in der städtischen Jäger-Caserne auf die Zeit vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1898;
3. des Jagdrechtes auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt einschließlich des Jungen- und Katharinenwaldes;
4. des Jagdrechtes in der städtischen Gebirgswaldung Sianta-Platos;
5. des Jagdrechtes im Stadtwalde Branisch auf die Zeit vom 1. August 1895 bis 31. Juli 1901,

wodan mit dem Bemerken die Verlautbarung geschieht, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation 10% des Ausrußpreises der zur Verpachtung kommenden Objecte und Rechte zu Händen der Licitations-Commission für zu erlegen hat.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können in der Kanzlei des städtischen Wirthschaftsamt auf dem städtischen Rathhause eingesehen werden, wohin auch schriftliche, versiegelte, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Badium versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation eingereicht werden können.

Hermannstadt, am 20. April 1895.

Der Magistrat.

N. 147/1895.

[279] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósg 1895. évi 1651. polg. számú végzése következtében Ascher Izák nagyszabeni lakos javára ugyanodaló Jeremias Éva ellen 780 frt. s járuléka erejéig fogatosított kielégítési végrehajtás utján 1895. február hó 20-án és 21-én lefoglalt és 521 frt. 24 krra becsült különféle házi butor, új és ocska gúnya, valamint különféle szibáru és egyébektől álló ingóságok nyilvános árverésen eladtak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósg 4130/1895. sz. végzése folytán 780 frt. tökévelés és eddig összesen 12 frt. 48 krran bíróilag már megállapított költségek erejéig alperes lakásán Nagyszabeben „Saggasse“ 7. sz. alatt leendő eszközölésére 1895. évi május hó 2-ik napjának délelőtti 9 óra határidőül kitzetelik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételarából a végrehajtó köveletését megelőző kielégítéshez jogot tartanak, a mennyiben részükre a foglalás korábban eszközöltetett volna és ez a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tűnik, hogy elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldött írásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni el ne mulasszák, mert különben csak a vételár fölöslegére fognak utaltatni.

Kelt Nagyszabeni, 1895. április hó 22. napján.

Philp Gusztáv,
kir. bírósági végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 29. April (auch unter dem Schätzungswerte) Actioforderungen des Stefan Toth in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 12. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Louise Honigberger geb. Koczi in Klausenburg. (Dort ger. Gerichtshof.)

Wafforderungen.

Dem Kézbírósgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Katharina Barthes geb. Opra in Sarfalva bis 5. Juni.

Dem Großrichter Bezirkeichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Georg Juanes in Tartaia bis 6. April 1896.

Dem Hermannstädter Comitats-Baifenamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jean Bonica in Pojana, ferner des Nicolae Dobrota ebendort, dann der Anna Danea in Biegenhal bis 13. April 1896.

Friedanungen.

In Dese die Stadthauptmann-Stelle. Gesuche bis 1. Mai. Beim Nagyszeber t. Steueramte eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 3. Mai.

Bei der Lörbaer Finanzdirection die Staatssteuer-Executor-Stelle. Gesuche bis 4. Mai.

Im Bistritz-Rakóber Comitit die Wegmeister-Stellen in Rakóber und Alt-Rakóber. Gesuche bis 10. Mai.

Beim Szolnok-Dobólaer Comitats-Baifenamte eine Viefiger-Stelle. Gesuche bis 10. Mai.

Beim Lörbaer Gerichtshofe eine Kanjlisten-Stelle. Gesuche bis 12. Mai.

Beim Gyergyházmiskolci Bezirkeichte eine Kanjlisten-Stelle. Gesuche bis 12. Mai.

Beim Gálkerbaer Gerichtshofe eine Kanjlisten-Stelle. Gesuche bis 12. Mai.

Im Fogarasi Comitit die Lörburger Stubrichter-Stelle, ferner die Centralcassa-Controlor-Stelle. Gesuche bis 20. Mai.

Agenten

mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige **Jalousien und Jacquard-Holzrouleaux** bei hoher Provision gesucht von (233) 4-5

C. Klemt, Jalousien-Fabrik in Braunau in Böhmen. — Nachweislich größtes und leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche. Fünfmal prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, so auch Weltausstellung Melbourne 1889 (Australien).

Bur gef. Kenntnißnahme

diene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an **steuerfrei** zur Ausfuhr gestattet und unjer **Lager- und Bockbier** außer in 25 Liter-Gebinden **nummehr auch in genau 1/4 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen** erhältlich ist.

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

(267) 26-30

Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt:

Broemer Elmerhausen & Reich,
Wien, I., Wallfischgasse 3.
Budapest, Andrassy-ut 45. sz.
Vertreter gesucht. Preisconraute gratis.

(267) 3-10

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Kudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Ermäßigung auf Wunsch geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Inseratenskosten erreicht wird. (268) 49

Local-Veränderung.

V. Heldenberg's

erste siebenbürg. Clavier- und Harmonium-Niederlage

befindet sich

vom 1. Mai l. J.

Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitathaus

und ladet zu recht zahlreicher Besichtigung der berühmten, preiswürdigen Fabrikate in vollendeter Ausführung, ergebenst ein. (274) 2-6

Carl F. Jickeli,

Eisenhandlung,

Hermannstadt (Kleiner Ring).

Vajda-Hunyader (Kudsirer)

Stab-Eisen.

Ungarisches Façon- und deutsches Ziereisen.

Lager von Traversen,

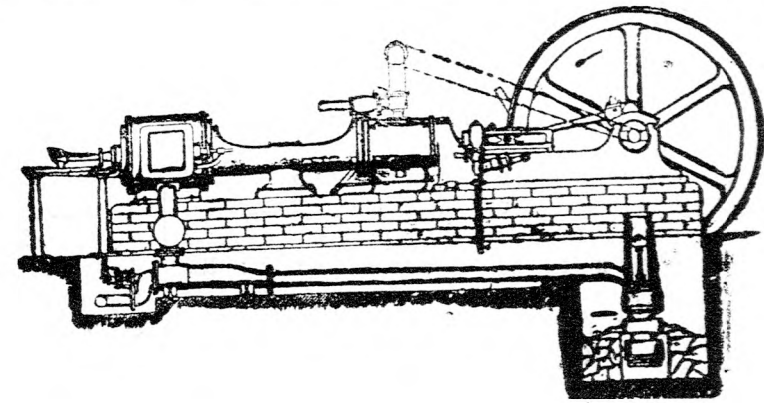
alten Eisenbahnschienen,

Portland-Cement, Roman-Cement

und Stuccatur-Rohrgewebe.

Preisaustellungen bei Lieferungen ab Werk franco jeder Bahnstation.

Alte Eisenbahnschienen werden in beliebigen Längen abgeschnitten. (264) 2-12



Dampfmaschinen

mit 2-stufiger und 3-stufiger Expansion.

Dampfkessel,

hohe Spannungen, hoch überhitzter Dampf.

Regenerator-Anlagen,

ein Kilogr. Kohlen und darunter per Stunde u. Pferdekraft.

Zuverlässig. Dauerhaft.

Im Betriebe in folgenden siebenbürgischen Etablissements:

Kön. ung. Eisenwerk, Vajda-Hunyad. (176) 10-10

Kön. ung. Tabakfabrik, Klausenburg.

Sägewerk u. Ziegelei des Herrn Gabriel v. Ugron, Székely-Udvarhely.

Dampfmühle des Herrn Grafen Koloman v. Béli, Báld.

Nähere Auskunft ertheilen und Bestellungen nehmen entgegen

Julius Hock & Co., Wien.

Mit Anfang Juni l. J.

wird das **höhenklimatische**

„Curhaus auf der Hohen Rinne“

(gegründet von der Section Hermannstadt des siebenb. Karpathen-Vereines),

1420 Meter über dem Meere, im Grossauer Gebirge, 6 Fahrstunden von Hermannstadt,

in reizender Gebirgslandschaft gelegen, im zweiten Jahre seines Bestandes, **eröffnet.** — Der Aufenthalt dortselbst, zumal wenn er für längere Zeit berechnet wird, ist nicht nur für Erholungsbedürftige die wirksamste Sommerfrische, sondern auch bei einer ganzen Reihe von Erkrankungen (allgemeine Schwäche, Blutarmuth, Nervenleiden, Hysterie, Migräne, Scrophulose, Catarrhe der Respirationsorgane, Kraftabnahme des Herzmuskels bei Kreislauf-Störungen, Fettleibigkeit, beginnende Lungenwindhucht, Wechselstieber und Wechselstiechthum, Rheumatismen, Magen- und Darmcatarrhe u. s. w.) von heilkräftigster Wirkung. — Dasselbst werden auch **Kaltwasser-Curen und Massagen** vorgenommen. Näheres im Prospekte, welcher von der Curhaus-Verwaltung in Hermannstadt (Sections-Secretär G. A. Kizling, Heltanergasse 25) zu erhalten ist, an welche auch die Anmeldungen bis Ende April l. J. schriftlich zu richten sind. Auch spätere Anmeldungen finden, wenn möglich, Berücksichtigung. (215) 3-3

Hermannstadt, den 1. April 1895.

Die Section Hermannstadt des siebenb. Karpathen-Vereines.